

KBV

RALF KRAMP
MALERISCHE
MORDE

EIFELKRIMI



auf dem Boden auf.

Darf ich auf der Fensterseite schlafen?, juxte Julius. Herbie war zu müde für eine Gegenwehr.

»Ich muss an Köbes denken, Julius. Er pennt heute in irgendeiner Zelle. Und irgendwie beschleicht mich der unangenehme Gedanke, dass es da bequemer ist als hier.«

Aber er ist ALLEIN! Indem er das letzte Wort betonte und den Zeigefinger hob, gab sein Begleiter zu verstehen, dass Herbie sich in allerbesten Gesellschaft befände.

»Ich kann nicht glauben, dass er das getan haben soll. Morgen wird mir Ulrike mehr erzählen. Ich habe sie seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen. Mein Gott, Julius, ist das alles schon lange her.«

Dann schlief er ein.

Er hatte es nicht mehr geschafft, sich noch einmal von seinem Nachtlager zu erheben, um die Zimmerlampe zu löschen.

Inmitten eines kahlen, verdreckten Zimmers, im zweiten Stock eines drittklassigen Miethauses lag ein einsamer junger Mann auf einem rostigen Stück Sperrmüll und träumte von den Trümmern seines Lebens.

Viertes Kapitel

Diesen Teil der Eifel hatte Herbie nie zuvor bereist. Ein Schulausflug hatte ihn vor über zwanzig Jahren mal bis nach Gerolstein geführt, wo sie sich angeguckt hatten, wie Sprudelwasser in Flaschen abgefüllt wurde, und ein- oder zweimal war er bis nach Prüm geraten, aber als er an diesem Morgen nach Daun aufbrach, da hing fast so etwas wie Abenteuerlust in der Luft.

Schaudernd hatte er noch einmal einen Blick zurück in die Wohnung geworfen und zu Julius gesagt, dass nirgendwo auf der Welt Feng Shui in solcher Reinkultur angewendet werde.

Ich fand es nett, dass die Bauarbeiter dich um sieben geweckt haben. Julius hatte im Zug den Platz neben einem alten Eifeler Opa eingenommen, der ohnehin verunsichert schien, da er wahrscheinlich seit der Einführung der Elektrolok nicht mehr auf Schienen gereist war. Unsicher hielt er seine Fahrkarte fest umklammert und registrierte skeptisch, dass Herbies Blick pausenlos in seine Richtung wanderte.

Du wärst womöglich zu spät gekommen. Tapfere Bauarbeiter. Julius liebte es, Herbie in solchen Situationen zu einem Gespräch zu verführen.

»Das war ein fetter, unrasierter Jugoslawe, und als ich sein feistes Gesicht direkt am Fenster neben mir gesehen habe, hätte mich fast der Schlag getroffen.«

Der Opa wandte sich um, um nachzugucken, mit wem Herbie sich möglicherweise unterhielt.

Du bist schreckhaft. Nur, weil er gegen die Scheibe gehämmert hat ...

»Ich war froh, dass ich so tief in der ollen Liege drinhing, dass ich nicht rausfallen konnte.«

Zugegeben, als sein Kollege dann in die Wohnung kam und dich für einen Penner hielt, der übers Gerüst ins Haus eingestiegen ist, das war knifflig.

»Meine erste Nacht in dieser Wohnung. Und auch meine letzte.«

Der Opa räusperte sich verlegen, erhob sich umständlich, und murmelte, während er das Abteil verließ: »Tut mir leid, dat Sie net jut jeschlafen haben. Dann jeh ich mal.«

Der Zug fuhr an Nettersheim vorbei, und Herbie erinnerte sich an eine alte Geschichte, die sich hier, unweit der Bahnlinie, auf einem alten Bauernhof zugetragen hatte. Eine alte Geschichte, die viele Jahre zurücklag, und in der Nina an seiner Seite gewesen war. Er seufzte tief und verfiel bis Gerolstein in trübes Schweigen. Und sein unsichtbarer Begleiter war taktvoll genug, ihn nicht dabei zu unterbrechen.

In Gerolstein wartete Ulrike am Bahnhof.

Herbie hatte versucht, sich zu erinnern, wie lange sie sich schon kannten. Er hatte Jahre um Jahre zurückgerechnet. Es musste eine Ewigkeit sein. Er war der Trauzeuge bei Ulrikes und Köbes' Hochzeit gewesen und hatte seither miterlebt, wie die beiden sich in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen trennten und auch wieder zueinander fanden. Köbes war als Ehemann ein Totalausfall, da er seine Zeit ausschließlich damit verbrachte, an alten Autos herumzuflexen, martialisch klingende Filmmusik in voller Lautstärke zu hören und sich die Kante zu geben. All dies füllte seinen Tag in etwa zu drei gleichen Teilen aus. Ulrike hatte keinen Platz in diesem geregelten Tagesablauf, und so hatte sie früh damit begonnen, sich ihr Vergnügen an anderer Stelle zu suchen. Die Zahl ihrer Liebhaber war Legion. Was diese Liebschaften auszeichnete, war die Tatsache, dass sie sich jedes Mal sicher war, dass ihr »der Mann ihres Lebens« über die Füße gelaufen war. Von ihrem Gynäkologen war sie dann irgendwann sogar einmal schwanger geworden, und das hätte beinahe bedeutet, dass das Schicksal ihrer Ehe besiegelt war. Aber dann hatte sie das Kind verloren und war wieder ins heimische Zingsheim zurückgekehrt. Seit kurzem erst hatte sie einen Verehrer aus Daun, was ihr sehr zupass kam, da sie eine Arbeitsstelle in einer Suchtklinik in der Nähe von Schalkenmehren angetreten hatte.

All das hatte Herbie aus Köbes' Erzählungen am Telefon erfahren.

Während er Ulrike jetzt sah, wie sie da auf dem Bahnsteig stand und wie wild winkte, als sie seiner ansichtig wurde, stellte Herbie fest, dass ihr die neue Beziehung offensichtlich sehr gut tat. Sie trug ihr braunes Haar kürzer als früher und war sonnengebräunt.

Ich versuche gerade, mir diese erfrischende Erscheinung an der Seite deines Freundes vorzustellen. Sie mit ihrem strahlenden Gesicht und er mit seinem zugewucherten Chaotengesicht. Schneewittchen und Rübezahl hätten kein schöneres Paar sein können.

Herbie kletterte aus dem Zug und schloss sie in die Arme. »Herbie!«, rief sie herzlich. »Oh, Mann, das war ja eine Ewigkeit!«

Es tat gut, jemanden zu umarmen. Herbie genoss diesen kurzen Moment außerordentlich.

»Was macht Julius?«

»Ach, was soll er machen«, sagte Herbie mit einer wegwerfenden Handbewegung. »Er hat mich in Bad Münstereifel nicht halb so herzlich empfangen, wie du gerade.«

Undank, wohin man sich auch wendet!

»Und Nina? Wie geht's der?«

»Gut, hoffe ich ... Ja, ich denke, es geht ihr gut. Aber lass uns von was anderem sprechen. Von Köbes zum Beispiel.«

Ulrike blieb stehen und runzelte die Augenbrauen. »Köbes hat schon viel, viel Scheiße gebaut in seinem Leben, aber diesmal ...«

»Du glaubst doch nicht, dass er's getan hat, oder?«

Ulrike blieb ihm die Antwort schuldig. Sie stiegen in ihren Twingo, der auf dem

Parkplatz wartete. Während sie startete, murmelte sie: »Für Köbes sieht es finster aus. Wochenlang ist er immer um die Altburg rumgelungert.«

»Altburg?«

»Das ist die Suchtklinik, in der ich arbeite. Sie liegt oben auf dem Berg. Ist eine richtige alte, kleine Burg, umgeben von dichtem Wald, und ringsherum liegen die Maare. Der Graf, oder wer auch immer das Ding erbaut hat, der hat sich schon ein herrliches Plätzchen ausgesucht. Später war sogar mal ein Puff in dem Gebäude. Schön abgelegen eben. Also, seit ich da arbeite, hing Köbes dauernd da rum. Du kannst dir vielleicht vorstellen, wie meine Kollegen mich angeguckt haben.«

Julius rückte unbehaglich auf dem Rücksitz des kleinen Fahrzeugs hin und her. *Sternhagelvoll wird der Gute gewesen sein. Hart daran arbeitend, so schnell wie möglich als Patient in ihre Nähe zu kommen.*

»Einige von denen haben mich schon drauf angesprochen. Er hat manchmal unten am Eingang gewartet, bis ich zur Arbeit erschien. Ich glaube, der hat nicht zum ersten Mal auf diesem Parkplatz da übernachtet. Du weißt schon, der, auf dem man ihn gefunden hat. Und morgens hat er dann stinkend und verkommen vor dem Tor rumkrakeelt. Bei der Gelegenheit ist er dann auch der Nati zum ersten Mal begegnet. Und die hat mich auf ihn angesprochen, weil er sie beschimpft hat, und ...«

»Entschuldige bitte, wer ist Nati?«

»Renate. Die Tote.« Ulrike hauchte ihren Namen ganz leise, während sie sich ins Gedächtnis zurückrief, was sich da Fürchterliches zugetragen hatte.

Der Wagen rollte durch Dockweiler. Es war ein sonniger Tag, und die Eifel hatte alles aufgeboten, was sie zu bieten hatte, um den Leuten vorzugaukeln, dass der Sommer jetzt tatsächlich bald da sei. Am Straßenrand sah man von Zeit zu Zeit junge Mädchen auf Fahrrädern, die mit gefährlich knapper Oberbekleidung unterwegs waren. Das junge Grün schäumte zwischen den dunklen Nadelwäldern hervor, und Herbie dachte für einen Moment daran, dass möglicherweise all das nur ein Traum sei, dass er jetzt gleich aufwachen und in Tante Hetties Mietwohnung von einem Bauarbeiter mit der Gartenliege zusammengeklappt würde. Es war alles zu schön!

»Habe ich das richtig verstanden? Die Tote hat bei euch gearbeitet?«

»Stimmt. Die Nati. Renate Zalfen. Die hat bei uns geputzt. Und jetzt ist sie tot«, sagte Ulrike finster.

»Und der Mann, von dem du am Telefon erzählt hast? Der andere Tote? War das auch einer von euch?«

»Ein Maler. Ein alter Knacker aus Kronenburg oder Jünkerath oder so. Ich weiß nur, dass die Polizei Köbes' Auto auf dem Waldparkplatz am Holzmaar gefunden hat. Und Köbes saß hinterm Steuer und schlief seinen Rausch aus. Wie gesagt, er hat oft irgendwo hier in der Gegend gepennt. Nur um ›in meiner Nähe zu sein‹.« Sie blies verächtlich die Luft aus den Backen. »Hätte er sich mal besser früher einfallen lassen. Und direkt neben seinem Auto fanden sie einen Knüppel. Neben der Fahrertür. Und an diesem Knüppel klebte Blut. Und Haare. Weiße Haare. Und dann haben sie begonnen, die Gegend zu durchkämmen, und dann haben sie die

zwei gefunden. Den Maler und die Nati. Nati war splitternackt und schwamm im Wasser, und der Maler hat vor seiner Staffelei gelegen. Direkt am Ufer. Beide mit eingeschlagenem Schädel.«

»Wer weiß denn Genaueres über diese Nati oder den Maler?«, fragte Herbie.

»Was den Maler angeht, da habe ich keinen blassen Schimmer, nur dass er Delamot hieß. Die Nati, die hatte natürlich ein paar Bekannte in der Klinik, aber ich werde den Teufel tun, die darauf anzusprechen. Das mit meinem besoffenen Ex war mir peinlich genug, das kannst du mir glauben.«

»Ich dachte ja nur, man könnte ja mal ...«

»Die Klinik ist tabu, Herbie! Das ist mein Arbeitsplatz, kapiert?«

»War sie hübsch?«

»Nati? Nee, eigentlich nicht. Brille, ziemlich fetter Hintern, wenn du mich fragst. Ich mochte sie eigentlich nicht besonders. Sie war wirklich verdammt gewöhnlich. Aber man soll ja nicht schlecht ... na, du weißt schon.« Nach einer Weile sagte sie: »Warte mal, ich habe Nati mal in Hillesheim getroffen. In der Eisdielen. Da saß sie mit einem anderen Mädchen. Ziemlich lange. Als ich von meinem Rundgang über den Krammarkt zurückkam, da saßen sie immer noch da. Das Mädchen habe ich schon ein paarmal gesehen. Die arbeitet in einem Supermarkt in Hillesheim. Die hat so knallgelb gefärbte Strubbelhaare. Vielleicht kannte die die Nati näher.«

Sie fuhren die gewundene Straße hinunter, und vor ihnen breitete sich im Tal das Städtchen Daun aus.

»Wohin fahren wir eigentlich?«

»Die Polizei hat mir gesagt, dass ich das Auto wieder abholen kann. Es ist untersucht worden, und sie haben nichts darin gefunden, was für den Fall relevant ist. Jedenfalls brauchen sie es nicht länger. Wir können es abholen. Und ich dachte, wo du doch sowieso ohne Auto bist ...«

Herbie zuckte mit den Schultern. »Sag mir, wo ich's hinbringen soll, und ich tu's.«

Julius hatte eine ganze Weile andächtig gelauscht und meldete sich zurück: *Ich erinnere dich an dein letztes Auto, mein Teuerster. Das war auch ein Gefährt von diesem Köbes. Soweit ich mich erinnere, hatte es einen Rasenmähermotor und war an allen Ecken mit Leukoplast zusammengeklebt.*

»Tu damit, was du willst, Herbie. Ich habe nicht den Eindruck, dass Köbes es in der nächsten Zeit brauchen wird.«

Sie waren an einer Abzweigung gelandet und mussten warten, um den entgegenkommenden Verkehr vorbeizulassen. Herbie legte seine Hand auf die von Ulrike.

»Sag mir mal ganz ehrlich, Uli: Glaubst du, dass Köbes das getan hat? Würdest du ihm so was wirklich zutrauen?« Er schaute ihr fest in die Augen, aber sie wich seinem Blick aus.

»Ich weiß nicht, was ich glauben soll. Ich bin mit meinem neuen Leben sehr glücklich, Herbie. Ich habe einen tollen Mann kennen gelernt, ich habe eine gute Arbeitsstelle und ich fühle mich wirklich wohl. Ich bin sehr glücklich ohne Köbes. So schlimm das klingt: Es ist mir egal, was mit ihm los ist.«